Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 25. Mittwoch, den 20. Juni (3. Juli) 1912. 23. Jahrgang.

Das schöne Land!

1. Die Bibel spricht von einem Land,
   :,: Schönes Land! :,:
   Wo Schmerz, und Leid ist unbekannt!
   :,: Schönes Land! :,:
   Wo unser Herr, und Heiland lebt,
   Die sel'ge Schar dort um Ihn schwebt,
   Der Engel Chor die Harfen schlägt,
   :,: Schönes Land! :,:

2. Wo lauter Milch und Honig fließt,
   :,: Ja, o ja :,
   Und nur für Zions Pilger ist,
   :,: Ja, o ja :,
   Die hier schon in der Lebenszeit,
   Sich übten, mit Gerechtigkeit,
   Die werden an dem Strom erfreut,
   :,: Ja, o ja :,

3. So kommt doch, wer nur durstig ist,
   :,: Kommt doch all! :,:
   Und kauft, umsonst, von Jesus Christ.
   :,: Kommt doch all! :,:
   O, kommt, der Heiland wartet dort,
   Er will, daß wir, Ihn schauen dort,
   Und mit Ihm triumphiern, sofort!
   :,: Kommt doch all! :,:

4. Dort ist auch eine Stadt bereit't,
   :,: O wie hell! :,:
   Der Herr ist selbst der Morgenstern,
   :,: O wie hell! :,:
   Die Mauern sind von Jaspis-Stein,*)
   Die Gassen, reines Gold allein,
   Die Tore sind zwölf Perlenstein,
   :,: O wie hell! :,:

Karl Alberg.

„Die Propheten Gottes, die sie stärkten."

(Esra 5, 2.)

„Die Propheten Gottes, die sie stärkten."

Ein Teil der Juden war unter Serubabel aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Der begonnene Tempelbau war durch eine feindliche Anklage zum Stillstand gebracht worden. Da traten auf die Propheten Haggai und Sacharja und „weissagten im Namen des Gottes Israels". Das machte den beiden Führern Serubabel und Jesua Mut, die Fortsetzung des Tempelbaues im Verein mit den „Propheten Gottes, die sie stärkten" (genauer: unterstützten), zu wagen. Und der Bau ging rüstig „von statten durch die Weissagung der Propheten Haggai und Sacharja" und kam zu seiner Vollendung (6, 14. 15.).

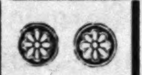
Jawohl, die Propheten Gottes stärken, denn sie sprechen göttliche Weissagung aus, sie reden und übermitteln Gottes Worte. „Das Wort ist lebendig und kräftig" (Ebr. 4, 12). Es ist eine stärkende Speise. Der Mensch lebet von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet (Matth. 4, 4). Nach dem Vorgang Petri (2. Petri 1, 19—21.) haben wir in der ganzen Hl. Schrift hauptsächlich prophetischen Inhalt zu erblicken. Und in der Tat hat alles Heil, das Gott der Menschheit geoffenbart hat und namentlich noch offenbaren wird, Weissagung und Verheißung zur Grundlage. Nehmen wir nun Gottes Wort mit seinen Weissagungen und Verheißungen zu Herzen, so kommen wir dadurch mit Gottes Kraft in Fühlung. Das Wort der Propheten vermittelt uns also Stärke. Wir haben Mose und die Propheten, die wollen wir hören. Wir haben das feste prophetische Wort, wir wollen darauf achten. Und dann leben und handeln auch wir wie Serubabel und Jesua im Verein mit den Propheten Gottes, die da stärken.

Und wozu stärken sie? Die zurückgekehrten Juden wurden zum Tempelbau gestärkt. Unter der Verrichtung des heiligen Werkes empfingen ihr Seelen großen Segen, der sie in ihre Ewigkeit hinein begleitet haben wird. Wir haben auch ein Werk des Herrn zu verrichten, nämlich das Werk der Verkündigung des Evangeliums von Seinem Königreich durch Wort und Wandel, vor allem aber an unserer Heiligung zu arbeiten, und zwar am ersten nach Gottes Königreich zu trachten (Matth. 6, 33.) und zu ringen, daß wir durch die enge Pforte eingehen (Luk. 13, 24.) und Fleiß zu tun, daß uns der Eingang zu dem Reich reichlich dargereicht werde (2. Petri 1, 11). Da fordert der Herr Großes und Schweres von uns, und man möchte seufzen: Wer ist hierzu tüchtig? Der Feind kommt gar mit dem Verzweiflungswort: Aus deiner Heiligung

wird doch nichts werden, und unversehends ist ein Stillstand im Wachstum der Seele und des Seelenwerkes eingetreten, wie damals beim Tempelbau. Da weist uns aber Gott, der in den Schwachen mächtig sein will, durch Seinen Geist in Sein Wort hinein und sendet uns nicht nur Haggai und Sacharja, sondern auch Jesaja, Daniel, Johannes und alle anderen Propheten, und das Werk unserer Seele wird wieder „von statten gehen, durch die Weissagung der Propheten." Erfrischt durch den Tau, der vom Hermon der Verheißung Gottes herabfällt auf die reichshungrige Seele, kann die Reise nach dem Jerusalem der Weissagung fortgesetzt werden. Und in gläubiger, kindlicher Fühlung mit dem ganzen Wort des Herrn kann's am seligen Ausgang unseres Erdenlebens nicht fehlen. Der Anfangston des ewigen Lobgesanges der seligen Überwinder dürfte sein: Uns haben die Propheten Gottes gestärkt. Ermutigt durch Haggai und Sacharja rufe unsere Seele aus, beim Blick aufs Kleinod des Reiches und der Auferstehung:

„Daß ich schwach bin, wird Er wissen,
Daß Er stark ist, weiß auch ich;
Der mich aus dem Tod gerissen,
Ist noch dieser Gott für mich."

Karl Mahr.

 **Familienkreis.** 

Kindererziehung.

Über diesen Gegenstand ist schon viel geschrieben und gesprochen worden, und dennoch sehnt sich jedes Elternpaar immer wieder nach Rat und Belehrung bei der Erziehung der Kinder. Deshalb seien folgende Gedanken der Beachtung empfohlen. Die Notwendigkeit der Kindererziehung geht hervor aus dem Gebot des Wortes: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Wenn die Väter hier genannt werden, so geschieht das deshalb, weil sie die Repräsentanten der Familie sind und für alles, was in derselben vorgeht besonders verantwortlich sind. Es soll damit nicht gesagt werden, daß die Mütter mit der Erziehung nichts zu tun hätten. Die Eltern haben gemeinsam die heilige Aufgabe, ihre Kinder „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn" zu erziehen. Wir sollten nicht ausschauen nach Anstalten, die uns die Erziehung abnehmen. Unsere Häuser müssen Gotteshäuser sein, in denen jeder nach den Ordnungen des Wortes Gottes lebt und in denen die Kinder für Gott erzogen werden. Von allem zeitlichen Besitz nehmen wir nichts mit in die Ewigkeit, ausgenommen unsere Kinder. Wir haben von der Verwaltung unseres Besitzers und unserer Gaben Rechenschaft abzulegen; keine Verantwortung ist aber größer, als die, die der Herr fordern wird in bezug auf unsere Kinder. Es will uns so scheinen, als wenn Gott selbst die Kinder besonders schützt, und wir wissen aus der Schrift, daß Er ihretwegen die Engel in Bewegung setzt! Sollten wir sie nicht auch um ihres hohen Wertes willen vorsichtig erziehen?

Wie die rechte Erziehung die Quelle des Glückes und der Freude ist, so ist die schlechte Erziehung die Quelle des Unglücks und des Leides, in der Stadt wie auf dem Lande. Die meisten Vagabunden sind Resultate schlechter Erziehung. Wie wir besorgt sind um die rechte Entwickelung des Körpers, so und noch mehr sollten wir besorgt sein um die rechte Entwickelung des Charakters. Kommt der Charakter in eine falsche Bahn, so müssen wir mit den schrecklichsten Folgen rechnen. Vor allem aber denken wir bei der Erziehung an die unsterblichen Seelen unserer Kinder. Wir wollen sie nicht in erster Linie für die Erde, sondern für den Himmel erziehen. Wir müssen sie in die geöffneten Arme des Heilandes führen. Was hülfe es auch, wenn sie gebildet wären und wären unbekehrt, wenn sie gehorsam wären und hätten kein Interesse für Gottes Wort, wenn sie sparsam wären und wären ungläubig geblieben. Wir glauben, daß alle Erziehung zu diesem Ziele führen sollte. Um das zu erzielen, müssen wir frühzeitig beginnen. Lhotzki sagt: „Mit jedem ausfallenden Milchzahn muß die Erziehung ihrer Vollendung entgegengehen." Der Wille muß vor dem vollendeten zweiten Lebensjahr gebrochen sein. Wir dürfen unsere Kinder nicht an einer langen Leine laufen lassen, wie sich kürzlich jemand ausdrückte, sondern: „Jung gewohnt, alt getan." Im Frühling muß der Gärtner tätig sein, sonst kann er im Herbst keine Ernte haben. Wenn wir unsere Kinder nicht früh beten lehren, lernen sie fluchen. Die Erziehung muß durch das eigene Beispiel unterstützt werden. Erzieher müssen selbst erzogen sein. Wenn die Kinder die Eltern ehren sollen, so müssen sie das auch können. Viele Kinder sehen und hören in ihrem Elternhause Zank, Lüge, Betrug, Sonntagsentheiligung, unkeusches Betragen; können wir von diesen Kindern erwarten, daß sie mit Worten zu edlen Charakteren erzogen werden? Wir müssen unseren Kindern Vorbilder sein daheim, im Hause Gottes, unter dem Volke Gottes. Sie müssen an uns Jesu Tugenden und Christi Sinn sehen. Wir dürfen ihnen nicht predigen und selbst verwerflich werden. Ein Mann, der seine Frau fast täglich mißhandelte, kam zu einem Religionslehrer und bat ihn, er möge seinen Kindern doch einmal einschärfen, daß sie mehr Achtung vor ihm, dem Vater, haben sollten. Solche Aufforderung wäre nicht nötig gewesen, wenn der Mann mehr Achtung vor seiner Frau offenbart hätte. Vor allem müssen die Kinder Gehorsam lernen, das ist eine der höchsten Forderungen des Herrn. Auch Christus hat Gehorsam gelernt. (Ebr. 5, 8.) Wir müssen ihnen unbedingt den Willen brechen, sonst brechen sie uns das Herz. Ich hörte einmal einen Vater sagen, er wolle lieber einen toten als einen ungehorsamen Sohn haben. Ein erzogener Wille ist die Grundlage für einen guten Charakter. Ist der Wille eines Kindes nicht gebrochen, so wird es der Tyrann der Eltern und Geschwister. Er vertreibt die Gäste und macht das Haus ungemütlich.

Manches können wir nicht fordern aber Gehorsam müssen wir verlangen. Die Kinder müssen wahr sein. Die Lüge ist das größte Verbrechen des Kindes; ihr folgt Diebstahl und alles andere nach. Das Kind mag vieles verkehrt machen, man kann's in Ordnung bringen es mag manches zerbrechen, das kann man ersetzen; wenn das Kind aber lügt, das ist schrecklich. Ungehorsam und Lüge sollten mit dem schärfsten Strafmaß geahndet werden. Das Kind muß zweckmäßig beschäftigt werden. Die Eltern müssen sich Zeit dazu nehmen. Die Kinder dürfen nicht dem Straßenleben überlassen werden da lernen sie fluchen, faulenzen, rauchen, stehlen; da lauert der Teufel auf die Knaben, da werden sie ruiniert. Wir müssen wissen, wo unsere Kinder sind, und müssen für sie Zeit haben, mit ihnen zu sprechen, mit ihnen zu singen, mit ihnen zu lesen, mit ihnen zu beten und auch mit ihnen zu spielen. Ob Samuels Söhne wohl deshalb das Recht beugten, weil ihr Vater zu sehr beschäftigt war und für seine Kinder keine Zeitt hatte? Lernen die Kinder arbeiten, so sind sie später im Leben gut zu verwenden und werden vor vielen Torheiten bewahrt. „Müßiggang ist aller Laster Anfang." Die Eltern müssen in der Erziehung ihrer Kinder einig sein. Wenn die Mutter erlaubt, was der Vater verbietet, und der Vater erlaubt, was die Mutter verbietet, wie kann da von Erziehung die Rede sein! Wenn ein Pferd anzieht und das andere geht zurück, wie kann da der Wagen weiterkommen! Die Eltern sollten sich auch nie in Gegenwart der Kinder über gewisse Unterschiede auseinandersetzen. Die Kinder müssen immer den Eindruck haben, das Vater und Mutter einig sind.

Alle Kinder müssen gleichgestellt sein. Bevorzugung bringt Elend. Der „bunte Rock bringt Herzeleid". Natürlich muß man Rücksicht nehmen auf die Anlage des Kindes. Wir können nicht alle Kinder nach einer Schablone behandeln. Was für das eine Kind gut ist, mag für das andere schädlich sein. Die Eltern müssen mit Fleiß erforschen, wie sie das einzelne Kind nehmen müssen und welche Methode sich am besten für dasselbe eignet. Auch mag die Erziehungmethode zu wechseln sein, wenn das Kind gläubig wird. Jedenfalls müssen wir viel beten für sie und mit ihnen. Zu Wichern kam ein Vater, der ihn bat, seinen Sohn ins Rauhe Haus aufzunehmen. Wichern nahm den Vater mit sich in ein anderes Zimmer und fragte ihn sehr ernst: „Haben sie schon einmal mit Ihrem Sohn gebetet?" Der Vater sagte: „Ich habe es auf alle mögliche Weise versucht, er hat auch schon viel Schläge bekommen, aber gebetet habe ich noch nicht mit ihm." „Dann gehen Sie hin und beten Sie zunächst eine Zeit für Ihr Kind und mit Ihrem Kinde, und wenn's dann noch nötig ist, will ich Ihr Kind aufnehmen." Nach einigen Monaten erhielt Wichern einen Brief, in dem ihm von diesem Vater mitgeteilt wurde, daß es nicht nötig sei, den Knaben noch zu bringen. Das Gebet habe geholfen. Versuchen wir es überhaupt viel mit Milde und heiligem Ernst. Das Sprichwort lautet: „Mit freundlichen Worten und regem Bemühen vermag man den Löwen an den Haaren zu ziehen."

Gelingt es uns, unsere Kinder für den Herrn zu gewinnen und sie recht zu erziehen, so trägt das herrliche Früchte. Zunächst den Kindern selbst. Ihr gefügsamer Wille wird ihnen im ganzen Leben dienen, sie werden leichter in allen Lebensstellungen fertig werden.

Sodann den Eltern. Sie haben an ihnen Freude und ernten von ihnen Dank. Weiter sind sie ein Segen für ihre Mitmenschen, sie sind ihnen Wegweiser zu Christo. Und endlich wird durch

ein solches Familienleben die Gnade und der Ruhm Gottes vermehrt. Der Herr helfe uns, unsere Kinder zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zu Ihm!

(Aus Botschafter.) Fr. Mascher.

Die Abendlichter.

Mit großem Lärm und Geschrei tauchte, wie vielen bekannt, noch vor nicht allzu langer Zeit obige Gemeinschaft an der Oberfläche des Horizontes geistiger Bewegung auf. Mit großer Hoffnung beseelt, als alleinige Sieger auf dem Kampfplatze gekrönt zu werden, unternahmen sie einen gewaltigen Sturmlauf gegen Welt — und Gotteskinder. Die Schlagwörter mit denen sie erschienen, waren: „Vollkommenheit", „Sündlosigkeit", „zweites Gnadenwerk" usw. Jeder einzelne und jede Gemeinschaft die ihnen nicht Beifall zollte, wurden einfach als Babel erklärt. Sich selbst über alle treuen Gottesmänner der Schrift, wie: Abraham, Mose, David . . . zu erheben, bereitet ihnen durchaus keine Schwierigkeiten. Mit Gott stellen sie sich auf eine Stufe, denn sie wähnen vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Doch gleich ihrem Organe „Evangeliums-Posaune" ist auch ihre Lehre. Unverständliche und unklare Töne erschallen durch ihr Organ, ihre Lehre und noch mehr durch ihr Leben. Noch keiner hat von ihnen bis jetzt in der Tat beweisen können, daß er imstande war, ein vollkommenes Leben zu führen. Wohl liest man auch in der „Ev. Posaune" von großartigen Krankenheilungen, welche aber meistenteils in Amerika geschehen und wovon sich die hiesigen selbst nicht überzeugen können. Hier in Wolhynien haben bis jetzt alle Salbungen und Gebete bei Kranken fehlgeschlagen. Leute sind zu den Lagerversammlungen, durch den Schall der „Posaune", geheilt zu werden, angelockt worden, mußten aber eben so krank wie sie waren, ihre Heimreise antreten. Natürlich, gibt es ja Leute, die sich auch an einer unharmonischen Musik von zusammengewürfelten Spielern ergötzen können, doch fehlt ihnen das nötige musikalische Gehör, denn sie meinen: Je größer der Lärm, desto schöner die Musik. So sind auch von dem Geschrei der Posaunisten Leute hingerissen worden, die sich bis dahin durch Unbeständigkeit und Unentschiedenheit ausgezeichnet haben.

Gegenwärtig haben die „Posaunisten" aufhören müssen zu blasen, weil ihnen von Andersdenkenden ihre unheiligen Werke vorgehalten wurden und das ist ein Stachel, gegen den sie nicht ausschlagen können. Sie haben sich dadurch selbst lahm gemacht und bei vielen die Türen verschlossen. Der Irrtum muß offenbar werden, denn der Herr läßt seine Ehre keinem andern. Preis dem Herrn dafür.

Doch hat der Herr auch diese Erscheinung gebraucht, um Seine Kinder von denen manche am Einschlafen waren, durch diese Lehre aufzurütteln und zur Selbstprüfung zu veranlassen. Die Gotteskinder sind wieder einmal gesichtet worden, wobei es sich herausgestellt hat, wer tief gegründet und gewurzelt war in Christo Jesu und wessen Christentum auf dem Sande stand. Andere aber haben dadurch ihre eigene Erfahrung so wie die Lehre der Heiligen Schrift auf's neue bestätigt gefunden: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." 1. Joh. 3, 2.

G. — W.

Unsere Jugendpflege.

Referat von G. Henke, gelesen auf der Weichselgebiets-Vereinigungskonferenz am 30 Mai 1912.

Wir sind es unserer Jugend schuldig ihr unsere volle Aufmerksamkeit zu zuwenden. Nicht nur im Hause, der Schule und Gemeinde, sondern auch auf Gemeindekonferenzen.

Mein Referat will keinen Bericht über Jugendpflege geben, sondern möchte mit einigen anregenden Gedanken zum weiteren Verständnis und besseren Erfolge dieser hochwichtigen Sache verhelfen.

Das Thema: Unsere Jugendpflege zerfällt nach meiner Ausführung in folgende drei Hauptgedanken.

I. Wie wir sie treiben.
II. Was uns kann helfen.
III. Wozu dies wird führen.

I. Wie wir sie treiben.

Mit anerkennenswertem Fleiße, arbeiten fast alle Sonntagsschulen unserer Gemeinden in der Jugendpflege. Diese Mission ist die notwendigste und lohnenswerteste. Wohl den Geschwistern welche die Lämmer Christi nach Seinem Wohlgefallen weiden.

Auch die Alltagsschule findet bei den meisten Gläubigen genügende Anerkennung. Sie lassen es sich oft viel kosten ihren Kindern die so durchaus notwendige Schulbildung zu geben.

Ebenso sind wir bemüht in den Jungfrauen- und Jünglingsvereinen, vielerorten auch durch Religionsunterricht, schon seit vielen Jahren, unserer Jugend den Weg zum wahren Glück zu zeigen. Im Weichselgebiet unterhält die Jungfrauen-Vereinigung aus eigenen Mitteln, eine tapfere Missionarin die oft unter großer Selbstverleugnung beschwerliche Reisen unternimmt, um ihren Schwestern im Herrn, zu dienen.

Dasselbe Ziel hat sich auch die Jünglings-Vereinigung gestellt, gegenwärtig fehlt aber ein Reisesekretär, wir warten auf den passenden Mann und erbitten von Gott die Mittel um ihn dann unterstützen zu können. Dafür arbeitet die Soldatenmission umso fleißiger. Drei Soldatenpfleger versorgen zweiundachtzig Soldatenbrüder mit christlichen Zeitschriften wie: „Der Hausfreund", „Die Jugendwarte", „Für Dich", „Für Alle", „Баптистъ" „Гость" den Kasseler „Abreißkalendern", in Buchform „Jahres-Warte" Kalender und christlichen Traktaten. Diese Schriften werden je nach Bedürfnis gesandt. Z. B. manchem nur das Wochenblättchen „Für Dich" einem zweiten nur „Jugendwarte" einem andern nur „Der Hausfreund", einzelnen auch zwei bis drei verschiedene Blätter. Ebenso werden diese Soldaten durch einen regen Briefwechsel seelsorgerisch gepflegt.

Auf diese Art Jugendpflege läßt sich der Spruch von Matthias Claudius schön anwenden:

„Wohltaten, still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm bestehen,
Sind Sternlein, die nicht untergehen."

2. Meistens treiben wir Jugendpflege mit unzulänglichen Mitteln. Es fehlen uns vielfach: tüchtige Sonntagsschul-Lehrer, Alltagsschulen, Jugendvereins-Leiter, ja überhaupt leitende Persönlichkeiten. Wenn wir unter gegebenen Umständen dennoch vorwärts kommen, so zeugt das Wenige von Pflichttreue und Jesusliebe. Anders wäre es auch unmöglich.

3. Die mancherlei Hindernisse unsere Arbeit zu überwinden. Die gefährlichsten sind: „Alte Vorurteile an manchen Orten. Jugendpflege scheint nach der Auffassung mancher Christen so überflüssig zu sein wie das fünfte Rad am Wagen. Ihre lieben Vierfüßler pflegen sie oft gewissenhafter als ihre leiblichen Nachkommen und Erben.

Nicht minder groß sind schlechter Lebenswandel der Erzieher und üble Gewohnheiten. In einem Hause, wo die Hausandacht verdrängt wurde durch Verleumdung des Nächsten, Jagen nach Reichtum, täglichen Unfrieden und andere Sünden, kann schwerlich die Jugendpflege gedeihen.

Die heimisch gewordene Unwissenheit in heiligen Dingen, ist auch ein großes Hindernis gewissenhafter Jugendfreunde.

Ein Kind frühe vertraut zu machen mit Beten, Lesen, Geben, Ehrfurcht vor dem Alter und anderen Christentugenden, liegt vielen Christen gänzlich fern.

Es wäre noch manches Hindernis zu nennen doch wer wüßte sie nicht schon? — Sind sie doch dazu da, um überwunden zu werden. Es bemerkte einmal jemand: „Schwierigkeiten sind Treppenstufen zum Erfolg."

4. Mit erfreulichen Erfolgen treiben wir Jugendpflege. Eine schöne Anzahl unserer tüchtigsten Prediger-, Gemeindeleiter, Diri-

genten, Jugendvereins-Vorsteher, Sonntagsschul-Arbeiter, Sänger und andere tätige Glieder, verdanken ihre Tüchtigkeit und ihr freudiges Christentum zum großen Teil einer gesunden Jugendpflege, die sie im elterlichen Hause und der Heimatsgemeinde erhalten haben. Unsere Bemühungen um unsere lieben Kinder krönt der liebe Herr auch in gegenwärtiger Zeit, mit den schönsten Erfolgen, freilich gibt es ohne Fleiß, keinen Preis. Deshalb die Mahnung:

„Gebt frohe Jugend euren Kindern,
Des Lebens Heimsuchung zu lindern.
Wer früh schon viel erlebt hat Gutes,
Der trägt das Schlimme leichten Mutes;
Er weiß, es gibt ein Glück auf Erden!
Und was einst war, kann wieder werden.

II. Was uns kann helfen.
Sehr viel können in der Jugendpflege:

1. Fromme und verständnisvolle Familien helfen. Ihr gesegneter Einfluß wird sich ihrer ganzen Umgebung, ja oftmals der ganzen Gemeinde mitteilen.

2. Sind eine große Hilfe, opferfreudige Jugendfreunde. In England und Amerika stellen große, einflußreiche Männer ihr Geld und ihre Zeit in den Dienst der Sonntagsschule. Sogar unseren Kindern kommt ihr Missionssinn zu gut. Würden sie nicht unsere Sonntagschul-Missionare mit namhaften Summen unterstützen, so hätten wir einfach keine, weil uns vielfach für diese Missionsarbeit, das Geld und die Freudigkeit fehlen.

3. Können uns lebendige Gemeinden viel helfen, weil sie diese Arbeit mit Gewissenhaftigkeit und Ausdauer ständig treiben und unterstützen werden.

4. Brauchen wir für unsere Kinder durchaus mehr Unterrichtsstätten und heiligen Schulzwang. Es ist jammerschade, daß nicht jedes Baptistenkind wenigstens in seiner Muttersprache lesen und schreiben lernt. Wir sollten durchaus keine Mühe und Kosten scheuen dieses Volksübel der Unwissenheit, zu beseitigen. Anders wird kein gesundes Glaubensleben erzielt werden.

5. Würden Jugend-Leih-Bibliotheken unschätzbare Dienste leisten. Wo sie eingeführt sind, erfreuen sie sich allgemeiner Beliebtheit. Jede Gemeinde sollte darauf bedacht sein, sie einzurichten, der Nutzen solcher Bibliotheken wird sich als sehr segensreich erweisen.

6. Die Jünglings-Vereine brauchen einen zielbewußten Jugendagenten, einen solchen anstellen helfen, sollte auch das Bestreben unserer Gemeinden sein.

7. Sind Sonntagsschul-Lehrerkurse und Jugendvorsteher-Fortbildungkurse ein schreiendes Bedürfnis geworden. Die Teilnehmer solcher Kurse zeigen eine erfreuliche Lernbegierde und wünschen, daß sie wiederholt, jährlich wenigstens einmal, abgehalten würden. Diesem Wunsche kann nicht immer entsprochen werden, weil leitende Männer und Geldmittel fehlen.

8. Jugendzeitschriften, haben wir, dem Herrn sei Dank, in „Unseren Lieblingen" und „Die Jugend-Warte". Soll aber „Die Jugend-Warte" allen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden, so brauchen wir durchaus mehr Abonnenten und begeisterte Jugendfreunde und Gönner.

9. Bitten wir der Jugendsache, auf jeder Gemeinde Vereinigungs-Konferenz, mehr Zeit und Raum einzuräumen, sie auf das Konferenzprogramm zu nehmen und ihr überhaupt gleiche Aufmerksamkeit, anderen Missionszweigen gegenüber zu schenken.

10. Das Beste in der Jugendpflege ist: Entschiedenes Christentum. Wir brauchen es in allen Lebenslagen, jedem Lebensalter, jedem Stande, ja jederzeit. Es verrichtet auch hier große Wunder. Laßt uns mit Emanuel Geibel beten:

„O Du, vor dem die Stürme schweigen,
Vor dem das Meer versinkt in Ruh',
Dies wilde Herz nimm hin zu eigen
Und führ es Deinem Frieden zu;
Dies Herz, das ewig angetrieben,
Entlodert, allzurasch entfacht,
Und ach! mit seinem irren Lieben
Sich selbst und andre elend macht."

Wenn wir obiges erreicht haben, sehen wir:
III. Wozu dies wird führen.

1. Zur Kräftigung unserer Gemeinden und biblischer Grundsätze. Nur reine Wissenschaft und echte Bibelkenntnis kann unsere Gemeindeglieder im Glauben stärken, sie göttlich adeln und sie ihren hohen Aufgaben näher bringen.

2. Wird manche verkehrte Denk- und Lebensweise fallen oder sich herrlich umgestalten und Jesus kommt wieder mehr zu Seinem Recht, durch Seine sich Ihm weihenden Kinder.

3. Führt dies auch zur richtigen Einschätzung der Gotteskindschaft. Das Apostelwort: „Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen", Eph. 2, 10. kommt dann wieder, auch bei uns, zu seinem vollen Rechte.

4. Treibt uns dann ein unermüdlicher Missionseifer. Ach, die Zeit der ersten Liebe ist schnell verflossen! Warum ist doch der heilige Eifer so schnell abgekühlt. Darum weil jeder gern dem Nächsten die Arbeit für Gott überläßt und so wird wenig, in den meisten Fällen nichts getan. Beachtenswert ist, was Lavater hierüber sagt: „Keiner muß denken, daß sein einzelnes Bemühen vergeblich sei. Alles in der Welt wird durch große Summen des Einzelnen bewirkt. Jeder Soldat muß denken: „ich muß schlagen, verdrängen, ich den Feind verdrängen, von mir hängt's ab." Wenn jeder so denkt, dann siegt die Armee." So kommt:

5. Die biblische Gemeinschaftspflege zustande. Gebetsgemeinschaft, Abendmahlsgenuß, Bibelstunden und der verborgene Umgang mit Gott kommen dann wieder zu ihrem Recht, und so erfreuen uns:

7. Wiederholte Erweckungen unter jung und alt. Ach, sie sind sehr notwendig! Wer wünschte sie nicht herbei? Denn:

„Wenn Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es sel'ge Zeit;
Wenn Scharen armer Sünder
Entflieh'n der ew'gen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf mit gutem Mut."

Erbitten wir uns Gnade und Weisheit auch für die Jugendpflege weil: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist, nach eine Spur von Wechsel." Jakobus 1, 17.

Meine Amerikareise.

V. F. Brauer. Fortsetz.

In Pittsburg war es mir vergönnt in drei deutschen Baptistenkirchen zu predigen. An Bruder Schulz und Schmidt hatte ich geschrieben. Br. Schulz holte mich ab vom Bahnhof. Kennengelernt hatten wir uns schon in Philadelphia. Er führte mich in sein gastfreundliches Haus. Seine Familie bestand aus zwei Söhnen und zwei Töchtern. Eine Tochter ist schon verheiratet. Alle sind musikalisch, was in Amerika nichts besonderes darstellt, denn ein Piano gehört dort so selbstverständlich in jedes einigermaßen bessere Haus, wie der Speisetisch. Die Harmoniums haben sich bereits überlebt und werden als Gerümpel angesehen, das nur noch in Häusern anzutreffen ist, die sich noch nicht völlig in den amerikanischen Geschmack gefunden haben. Auch in den meisten Sonntagsschulräumen stehen Pianos, während das Harmonium an der Seite als abgestelltes Möbel vergangener Zeit steht. Auch die Schwägerin, eine verwitwete Mädäm (Madama) wohnte mit Familienanschluß bei Geschwister Schulz. Ich erhielt mein Logis oben und sollte am Sonntag vormittag für Bruder Schulz predigen, mit der gütigen Erlaubnis mein Geldanliegen vor der Versammlung zu demonstrieren. Alles andere übernahm der Ortsprediger und nebst der gewöhnlichen Sonntagskollekte, die stets der Predigt voraufgeht, kündigte er noch eine Kollekte für innere und auswärtige Mission an. Ich dachte bei mir: Dieser Vortrag wird meine Sache empfindlich beeinträchtigen; denn die Leute, die eben gegeben haben und wissen am nächsten Sonntag ist eine Extrakollekte, sind nicht besonders erbaut, wenn sie nun noch von einem überseeischen Gast heimgesucht werden, der keine andere Neuigkeit bringt als eine herzzerreißende Klage, daß man seine Kapelle ihm verkaufen wird, wenn nicht Hilfe zu rechter Zeit erscheint. Solche Voraussetzung flößte mir innere Verlegenheit ein und da hätte ich am liebsten geschwiegen. Bald war Bruder S. mit seiner Aufgabe zu Ende und meine setzte sofort ein, die mich aus dem fruchtlosen Denken ins Handeln brachte, wo keine Zeit zur ängstlichen Gedankenargumentation blieb, sondern die beherzte Tat Platz greifen mußte. Zunächst mußte ich predigen, dieses gab der Versammlung andere und neue Anknüpfungspunkte und Gottes Wort, das oft wie ein Hammer zerschlägt, und oft wie ein Schwert schneidet und dann wiederum wie linderndes Öl heilt und tröstet, brachte die Versammlung in eine geneigte Herzensstimmung. Ich empfand, wenn ich hier die Warschauer Angelegenheit nicht berühre, so wird zur vollen Erbauung ein wesentliches Stück fehlen. — Der liebe Gott gab Mut, und ich konnte den Hergang erzählen und den Geschwistern sagen welche Not mich treibt und welche Wünsche mich bewegen. Zudem allem mußte ich noch treuherzig hinzufügen, daß ich eigentlich keine Kollekten sammeln darf und mich nur auf die einzelnen Privatgaben beschränken muß, die mir von liebenden Seelen

aus freien Stücken ausgehändigt werden. Als ich fertig war, da schob mich Bruder S. an den Ausgang der Kirche, was meinem alten Menschen nebenbei gesagt, nicht ganz süß schmeckte, doch gut war. Gehts der Natur entgegen, so gehts gerad und fein, die Fleisch und Sinne pflegen, noch schlechte Pilger sein. Es ist allgemeine Sitte, daß der Prediger am Schluß der Andacht, an der Türe steht und den geweideten Schäflein die Hand drückt und jedem einen freundlichen Blick und ein seelsorgerliches Wort auf den Heimweg mit gibt, etwa in der Form: „Wie geht's — hübsch gesund? — was machen deine Kindlein?" u. s. w. Die Antwort wird gewöhnlich in englischer Sprache gegeben und lautet: „Oll reit! Oll reit!" Bedeutet deutsch: „Alles recht." Meine Aufgabe an der Türe hatte keine bloße Höflichkeitsbedeutung, sondern bezog sich auf den bekannten Bewegungsgrund. Ich nahm Gaben entgegen, die gespendet wurden und schrieb Namen und Summe sorgfältig in mein Notizbuch und wenn ich Zeit fand drückte ich den Spendern dankbar die Hand. Schnell mußte ich bei der Sache sein, denn die Leute, die an den amerikanischen Grundsatz gewöhnt sind: „Zeit ist Geld" haben nicht viel Geduld lange zu warten. Manche waren bereit mit der beabsichtigten Spende in der Hand loszugehen. Mancher wäre gegangen, wenn ich ihn nicht freundlich angesehen und nicht gesagt hätte: „Gleich kommen Sie, oder kommst Du an die Reihe."

Nachmittags resp. abends sollte ich in Allegenien einer Stadt, die über dem Allegenienfluß liegt, predigen. Prediger Schmidt, der Vorsitzende der Konferenz war nicht mehr zu Hause, hatte aber ein wohlwollendes Wort hinterlassen, das seine Wirkung nicht verfehlte. Er hatte beim Abschied gesagt: „Beteiliget euch nur an der Sammlung treuherzig, das wird uns nichts schaden!" In Allegenien wohnten auch zwei bekannte Brüder: Emil und Ernst Kost, aus der Rypiner Gegend stammend, einer von ihnen war sogar Diakon. Mit großem Verlangen hatten diese Brüder auf mich gewartet und hatten die ganze Gemeinde günstig inspiriert, obgleich es schon über 23 Jahre her war, daß sie mich kennen gelernt hatten, bei Gelegenheit meines Wirkens an der deutschen Grenze in Wreschewo. Bald nachmittags kamen sie bis zu Bruder S. mich abzuholen, was sehr freundlich und dankeswert war. Allein durch die Hügelstadt Pittsburg über den Fluß und dann in der ebenso bergigen Stadt Allegenien durchzufinden bis zum Ziele hin, wäre eine aufsehenerregende Kunst für einen Fremdling gewesen. Durch die Ankunft der Brüder war meine berechtigte Sorge beseitigt. Sie nahmen mich als Gast in ihre Wohnungen, die wie Storchnester auf den hohen, steilen Bergen liegen. Zwar nimmt sich solch hohes Wohnen für die Phantasie sehr schön aus und der Gesundheit wird es gewiß auch sehr zuträglich sein, aber leicht und bequem ist solch Gazellenleben keineswegs. Das Steigen auf und ab, wäre für mich und andere korpulente Geister eine harte Lebensaufgabe. Allein die Bewohner der zwei nur durch den Fluß getrennten Nachbarstädte sind ein Bergvolk und somit von Kindesbeinen an auf die Ab- und Aufweise gewöhnt und fühlen sich nicht schlecht dabei. Die Gemeinde in Allgenien zählt zu den armen, wie mir Bruder S. sagte, als er mich bedauerte, daß ich eine reiche Gemeinde in Pittsburg übersehen hätte, bei der sicherlich was zu holen gewesen wär. Als ich aber mit dem Segen zu ihm zurückkam, hat er gestaunt, daß die arme Gemeinde eine verhältnismäßig reiche Spende zu bringen vermocht hatte. Um die wohlhabende Gemeinde nicht zu übersehen und nicht zu beleidigen, beschlossen wir den Prediger, Br. Lange, einen leiblichen Bruder des Predigers in Glädwin, zu besuchen und wenigstens eine Wochenabendversammlung zu beantragen. Der liebe Bruder war, auch gleich bereitwillig und hatte für Dienstag eine Versammlung anberaumt, hatte aber auch den Zweck erwähnt, was wohl nicht gut war, was ich erst am Versammlungsabend bemerkte. —

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt.

Leben ist Wachstum, das sich auch unter den schwierigsten Umständen offenbart. Wohl mögen die Schneemassen und Winterstürme Feld und Flur mit starrem Leichentuche bedecken, sie müssen doch dem keimenden Leben den letzten Platz lassen. Auf dem Trottoir einer Stadt sah ich, wie hie und da mitten aus dem Asphalt heraus, Sprößlinge gefällter Bäume hervorbrachen, als wenn sie sagen wollten: Seht wir sind doch da! Ihr habt uns wohl den Stamm mit seiner schönen Krone genommen, ihr habt uns wohl Steine und dann eine Asphaltschicht auf den Kopf geschüttet, aber wir sind doch da. Denn wir loben und lieben die Sonne. So geht's auch mit dem geistlichen Leben. Die furchtbarsten Stürme der Verfolgungen brausten über die Wiedergeborenen dahin und vermochten das Leben in ihnen nicht zu ertöten. Der Schutt römischer Irrlehre, der Asphalt des Nationalismusses und anderes bedeckte das Leben aus Gott, dennoch sproßte es immer wieder hervor als wollte es sagen: Ich bin doch da! Wer wirklich in Gott dem Herrn Leben, ewiges Leben hat, bei dem wird es bei jeder Gelegenheit wieder hervorbrechen. Da heißt es : das ist Sünde, ich kann nicht oder: Ich muß den Menschen etwas von Jesu sagen. Manchmal scheint es bei der Fülle der Speisen, die auf Gottes Gnadentisch liegen, als sei das Leben in diesen oder jenen erstorben, aber in Leidenszeiten wird's doch wieder offenbar, daß sie Leben aus Gott haben, im Gegensatz zu denen, die in der Trübsalshitze verdorren.

— Traf ich neulich mit einem Zirkusreiter auf der Bahnfahrt zusammen. Er war der einzige im Waggon, der deutsch sprach. Näher mit ihm bekannt geworden, stellte er sich mir als vielgereister Kunstreiter vor. Sofort dachte ich: dem mußt du etwas von Jesu sagen. Auf meine Frage, ob ihn sein Beruf wirklich glücklich mache, fand ich bald eine wunde Stelle seines Herzens heraus. Daß ihm mein Zeugnis von Jesu zu denken gab, nahm ich unter anderm auch daran wahr, daß ihm fortwährend seine Zigarrette ausging. Ich bat ihn doch Gottes Wort zu lesen um persönlich über die Bibel urteilen zu können und empfahl ihm das liebe Bibelbuch als Quelle des wahren Glückes.

— Daß man das Evangelium auch durch die Presse unter die Leute bringen muß, haben auch die Methodisten in Deutschland, nicht zu ihrem Schaden, erkannt. Vor 52 Jahren begannen sie in sehr bescheidener Weise diese Aufgabe zu lösen. Jetzt nach 52-jähriger Tätigkeit blicken sie auf ihr blühendes Geschäft, daß über 100 Angestellte hat. 8 verschiedene Zeitschriften werden durch ihr Verlagshaus in Bremen verbreitet, mit zusammen 167,623 Abonnenten, davon hat das meistgelesene Blatt 105,379 und das kleinste 1278 Abonnenten. Außer den Blättern geht ein Strom guter Bücher, Broschüren und Traktate aus dem Bremer Verlagshause unter die Menschen.

Wenn wir auf unsere mehr als 50-jährige Laufbahn zurückblicken und denken daran, daß wir nach der Richtung hin Schuldner geblieben sind, will uns schier das Herz brechen. Unser „Hausfreund" mit seinen 2,200 Abonnenten ist wohl ein gutgewollter Versuch, aber Stillstand ist Rückgang. Auf dieser Abonnentenzahl stehen wir nun mehrere Jahre. Wenn wir 200 Abonnenten in nicht baptistischen Kreisen haben, bleiben uns auf 16,784 Mitgliedern unsrer Union, ohne Letten und Esten, 2000 Abonnenten, oder auf jedes achte Glied ein Hausfreund. Ist das nicht beschämend? Angenommen, es gehören im Durchschnitt 4 Glieder aus je einer Familie zu unseren Gemeinden, so ergibt das, daß etwa 8000 Mitglieder der 16,784, also nicht die Hälfte den „Hausfreund", unser einziges Blatt und Organ unserer Union, lesen. Wir wollen gern zugeben, daß viele unserer Mitglieder nicht lesen können und das andere so arm sind, daß sie den „Haufreund" nicht bezahlen können, so bleibt uns doch unverständlich, daß von seiten der Gemeinden nicht mehr Gewicht darauf gelegt wird, daß unsere Mitglieder durch den „Hausfreund" mit unserm Werke und den Bedürfnissen des Reiches Gottes, bekannt werden.

Wie kommt es, daß die Methodisten in Deutschland, die an Zahl geringer sind als die Baptisten dortselbst, so ungeheure Abonnentenzahlen aufweisen können? Ich bin vor 20 Jahren mit ihrer Arbeitsmethode in Berührung gekommen und weiß, wie sie es machen. Die Sache verhält sich so: Jeder Methodistenprediger ist auch gleichzeitig ein tüchtiger Werber für die Zeitschriften. Von den Gemeinden werden Brüder und Schwestern angestellt, die jeden Sonnabend die Blätter, wo es angeht, ins Haus tragen und dabei gleichzeitig wieder neue Abonnenten werben. Meist sind das ärmere Geschwister, die sich dabei einen Notgroschen verdienen. Auf jeder Konferenz muß der Prediger berichten, wieviel Abonnenten er in seinem Gemeindegebiet hat. Da sehen wir, daß die Zeitschriftensache mit im Vordergrunde der Missionsarbeit steht. Als Missionstätigkeit müssen wir auch unsere „Hausfreund"sache ansehen, eher wird es nicht anders werden. Unsere Unionskonferenz sollte darüber Klarheit schaffen und von jedem Gemeindeleiter Bericht darüber verlangen, wieviel der Mitglieder den „Hausfreund" halten.

Ist aber mit der Agitation für den „Hausfreund" schon unsere Pflicht erfüllt? Ich denke nicht so! Die Schriftenmission ist mit der Lebensmesser unserer Union. Je größer unsere Zahl wird, je nötiger ist es, ihnen Arbeit für den Herrn anzuweisen. Arbeit und wieder Arbeit im Weinberge des Herrn wird in der Hl. Schrift betont. Wer nicht arbeitet, seine Gaben nicht im Dienste für den Herrn erprobt, wird ein Schwächling im Bekennen und ein Feigling im Kampfe mit der Sünde und ein Knicker im Geben für den Herrn bleiben. Gebt den Alten und Jungen Traktate in die Hand zum Austragen in die Häuser der Nichtbekehrten.

Vor einiger Zeit lernte ich einige junge Leute in der Gemeinde Zdunska-Wola kennen, die des Sonntags Traktate in den Nachbardörfern verteilten. Wie freudestrahlend berichteten sie doch

von ihrer Arbeit und mit welchem Hunger wurden ihnen die Blättchen abgenommen. Die Liebe ist erfinderisch, haben wir Jesum wirklich lieb, dann werden wir auch erfinderisch in der Werktätigkeit für Ihn und unser Gesamtwerk hat den Nutzen davon. Der Herr helfe uns auch mit unserer Zeitschriftenmission voran!

Nütze deine Zeit.

Wie viel man versäumen kann durch Gleichgültigkeit ist fast nicht zu begreifen. Jedem Menschen ist sein Ziel gesetzt und das kann er nicht überschreiten, doch kann er es sich wohl verkürzen. Wie wert und teuer dieses Leben ist, erkennen nicht alle Menschen, wiewohl sie wissen, daß es ein vergängliches ist und die Zeit kommt, da ein jeder vor dem gerechten Richter wird stehen müssen und Rechenschaft geben von seinem Tun. Darum frage dich, lieber Leser, wie verbringe ich meine Zeit, die mir Gott geschenkt auf dieser Erde? Schaffe ich Frucht für die Ewigkeit oder wird meine Zeit verloren sein? Der Apostel Paulus sagt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn." Wir haben nur einmal durch dieses Leben zu gehen, darum gilt es, die köstliche Zeit auszunützen und allen Fleiß daran zu wenden, dann werden wir dereinst auch Lohn empfangen.

Vor allen Dingen müssen wir wissen, daß wir erlöst sind durch das teure Blut Christi. (1. Joh. 1, 7.) Zur Ehre Gottes darf ich bekennen, daß ich solches schon an meinem Herzen erfahren habe und ich weiß: wenn ich bei Ihm bleibe, ist mein Leben kein verfehltes, sondern ein, in alle Ewigkeit nutzbringendes. Darum möchte ich jedem zurufen, der noch nicht erlöst ist von der Knechtschaft der Sünde: „Heut lebst du, heut bekehre dich; eh morgen kommt, kann's ändern sich." Falle heute noch nieder unter Jesu Kreuz und Er wird dir Vergebung und Frieden schenken und du wirst glücklich leben in dieser Welt und es wird dann auch von dir heißen: „Und ihre Werke folgen ihnen nach."

J. S.



Bericht aus der Gemeinde Neuburg. Mit dankerfülltem Herzen dürfen wir einen kleinen Rückblick tun und das gnädige Walten unsers liebevollen Herrn erkennen.

Durch die vom Herrn gesegnete Arbeit des lieben Br. Füllbrandt, wurden viele Seelen zum Herrn bekehrt und konnten von dieser Erstlingsfrucht am 28. April, hier in Neuburg, durch die Taufe 22 Geretteten die Hand der Gemeinschaft reichen und in die Gemeinde aufnehmen. Andere sind noch bereit, dem Herrn zu folgen, und hoffen wir in der Kürze noch ein Tauffest hier am Orte zu feiern.

Auch auf unsern andern Stationen wurde die Arbeit der Evangelisation reich gesegnet. Viele wurden unter das Kreuz Christi geführt, suchten und fanden Heil und Vergebung ihrer Sünden, welches sie durch treuen Wandel vor dem Herrn bezeugen möchten.

Pfingsten, den 13. 14. Mai, durften wir das neuerbaute Bethaus in Neudorf, durch Weihe dem Herrn übergeben, sowie auch unsere Gemeinde-Beratung abhalten. Br. Füllbrandt konnte, trotz seiner angegriffenen Gesundheit, doch die Weiherede halten. Wir verspürten die Nähe unseres Herrn und das Wirken Seines Geistes wurde offenbar.

Durch die Predigten der Brüder A. Eisemann und W. Schmidgall, sowie dem von Schwester J. Penner wohleingeübten und von Br. A. Boß geleiteten Chor, wurde das Fest sichtlich gehoben.

Reichlich flossen die Segnungen des Herrn und nicht nur geistlich, denn in diesen Tagen wurden auch die Felder mit Regen getränkt so, daß wir wieder sehen konnten, wie gut der Herr ist.

Ihm soll dafür aller Ruhm und Anbetung sein.

J. Müller.

Die Baptisten im Kubangebiet, (Kaukasus). Da die Baptisten im Kubangebiet zu keiner Gemeinde gehören und auf die Bedienung der Prediger der Nachbargemeinden angewiesen sind, kann man sich denken, welche ungeregelten Zustände dort herrschen. Das Gebiet zählt etwa 130 Mitglieder, die auf 13 Stationen zerstreut wohnen und die zum größten Teil sehr arm sind. Die größte und auch tätigste Station ist Hohenfeld, schon im Stawropolschen aber nahe am Kuban gelegen, mit etwa 45 Mitgliedern. Es sind dort nahe bei einander zwei Dörfchen auf Kronspachtland, sie zahlen von 3 bis 10 Rbl. für die Dess. jährlich Pacht. Die äußeren Verhältnisse sind hier etwas besser, als auf den andern Stationen, obwohl auch hier die Armen nicht fehlen. Es besteht eine blühende Sonntagsschule, in der 4 Lehrer tätig sind. Die Brüder haben sich auch nach Kräften an den Gaben für verschiedene Missionszweige beteiligt, wobei sie aus Unkenntnis die Vereinigungskasse übergangen haben. Diese Station wird auch fleißig von den durchreisenden Predigern und Brüdern besucht. Diesen Winter war der Besuch besonders rege und blieb der Segen des Herrn nicht aus, indem die Station einen schönen Zuwachs erhielt. Schon im Kubangebiet, nahe der Bahnstation Bogoslowka, liegt auf Pachtland die Station Orakow mit 8 Mitgliedern und einigen Ausgeschlossenen. Von hier ist wenig zu berichten außer, daß die Geschwister, obwohl nur 10 Werst von der Bahn entfernt, sehr vernachlässigt werden. Dann kommt Schach-Nasarow, welches obwohl ebenfalls nur 12 Werst von der Bahnstation Armawir, bis jetzt weder von Predigern noch sonst von Brüdern besucht worden ist. Es sind dort 3 Mitglieder und einige lutherische Geschwister, die sich in friedlicher Eintracht miteinander zu bauen suchen. Die Leute sind sehr arm an irdischem Gut und fühlen sich recht verlassen. In Marienfeld wohnt eine Schwester. Dort entwickeln die luth. Brüder eine rege Tätigkeit, sie haben ein schönes Versammlungshaus, das über 100 Personen aufnehmen kann.

In Armawir sind: eine russ. baptistische, eine adventistische und drei luth. Versammlungen. Die russ. Brüder, etwa 30 Mitglieder, haben ein Versammlungshaus, das bis 150 Personen fassen kann, sie arbeiten fleißig, haben auch regen Besuch von, nach Wahrheit Suchenden. Deutsche Baptisten sind sechs, die aber sehr zerstreut wohnen, keine Versammlung haben und fast gar nicht mit einander verkehren; manche haben seit Jahren nicht am heil. Abendmahl Teil genommen. Armawir liegt ziemlich in der Mitte der Kuban-Stationen und wäre geeignet Gemeindeort zu sein. Es sind viele Deutsche dort und ist ein hoffnungsvolles Feld, aber wo sind die Schnitter? Hier wäre ein Prediger eben so nötig, wie in Saratow, vielleicht noch nötiger. Dann kommt Friedental mit 10 Mitgliedern, die Brüder dort sind ziemlich mutlos geworden, weil das Werk des Herrn von Jahr zu Jahr rückwärts geht, auch im Irdischen das Durchkommen mit jedem Jahre schwieriger wird, da in der Nähe kein Land zu bekommen ist und die Brüder bis 30 Werst und darüber Land pachten und 20 bis 25 Rbl. für die Dess. zahlen müssen.

Dann kommt Hulkewitschi mit 2, Markosow mit 3, Kalinowitsch mit 11 und Sokolow mit etwa 35 Mitgliedern. Da diese Stationen nahe bei einander liegen, so werden sie auch öfter von Brüdern und Predigern besucht und können sich gegenseitig besuchen. Der Herr hat auch hier, diesen Winter Zion gebaut, indem er Sünder zu sich bekehrte und einige der Gemeinde zugetan wurden. Die Brüder leben in sehr gedrückten Verhältnissen und sind mit wenig Ausnahmen, sehr arm. Nun bleibt noch Petrik und Rosenfeld mit je 2 Mitgliedern, die auch sehr arm und sehr verlassen dastehn. Die Br. dieser 13 Stationen hatten beschlossen eine selbständige Gemeinde zu gründen und einen Prediger anzustellen, es schien auch alles dem ersehnten Ziele entgegenzugehen, doch wenn der Teufel sieht, daß die Mauern Zions befestigt werden sollen, sendet er seine Heere aus und sucht zu hindern wo er kann. So ging es auch hier und die ganze Sache ist ins Stocken geraten, auf wie lange, wer weiß es?

Möge es der treue Herr, der gesagt hat: „Ich will euch nicht Waisen lassen," auch am Kuban bald, recht bald wahrmachen, daß die zerstreuten Schafe gesammelt werden und ihnen ein Führer und Hirte geschenkt wird, der aus Liebe zum Herrn und nicht um Gewinns willen die Herde Christi hier weide. N. N.

Gemeinde Ustkulalinka. Das Jahr 1912 ist ein Jahr in dem Freude und Leid miteinander kämpfen. Bald nach Abschluß des alten Jahres ließ uns der Herr Strahlen der Freude erblicken, denn es zeigten sich Bedürfnis und Verlangen nach Bekehrung, so daß wir allabendlich Betstunden halten konnten. In Aussicht hatten wir viel, doch gilt auch hier das Wort des Herrn: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Viele Herzen waren willig, dem Herrn zu folgen, doch fehlte ihnen der Mut, „vorwärts zu gehen. Aber 5 Seelen gab der Herr die rechte Überwinderkraft, so daß sie am ersten Pfingsttage vor einer großen Zuhörerschar, in der Wolga, durch die Taufe, öffentlich gelobten dem Herrn nachzufolgen. Wir glauben auch fest, daß der Herr, der alles in Seiner Hand hat, geben wird, daß auch die übrigen bald nachkommen.

Am Himmelfahrtstage hatten wir mit unsern lieben Sonntagsschülern in Gemeinschaft mit der S. S. der Station Dobrinka, ein schönes Fest im Freien. Der S. S. Lehrer hielt eine Ansprache, auch Unterzeichneter sprach über den Wert, die Verzweigung und den Inhalt der Bibel nach 5. Mos. 6. Nach ernstem Gebete und Gesang folgten noch manche schöne Zwiegespräche und Gedichte. Die Sänger und auch der Posaunenchor halfen mit, das Fest erhöhen. Das wichtigste für das kleine Volk war wohl aber Kuchen und Tee, der auf der schönen grünen Steppe vortrefflich mundete. Auch viel alte Leute hatte einesteils die Liebe, anderenteils die Neugierde hergeführt und sie alle konnten von der ewigen Gotteswahrheit manches hören.

Aber wie oben gesagt: Freude und Leid. — Wir hatten schon in diesem Jahre manchen Verlust in der Gemeinde. Durch den Tod wurden fünf Seelen aus der streitenden, in die trimphirende Gemeinde versetzt. Unter ihnen war auch meine Tochter. In der Jugendzeit, nicht volle 20 Jahre, nahm sie der Herr zu Sich. Ein Brustleiden, welches sie über 3 Jahre zu tragen hatte, bereitete ihr oft große Qual. Nun ist sie erlöst. Ihr Ende war ein seliges. Am 15. April, nach der Nachmittagsversammlung, kamen die l. Geschwister sie noch zu besuchen. Sie sangen manch schönes Lied und beteten noch für sie. Sie ließ sich aufsetzen im Bett, dankte ihnen für alles und sagte: „Ich gehe heute heim," und so geschah es auch. Um 1 Uhr nachts beteten wir noch mit ihr, sie selbst betete auch: ja komm, Herr Jesu, und hole mich heim und, nachdem sie noch ein paar Zuckungen getan, war sie daheim. Am 18. übergaben wir ihre Leibeshülle, unter großer Beteiligung dem Schoß der Erde, bis der Herr sie ruft.

Andere vier Brüder hat der Auswanderergeist über den Ozean geführt und noch drei andere mußten wir aus der Gemeinde tun, was das schmerzlichste ist.

Der Herr gebe in Gnaden, daß die Lücken bald ausgefüllt werden möchten. Betet für uns, daß der Herr noch Siege gibt.

A. Hirsch.

Nadeschdinsk. Lieber Hausfreund!

Schon oft erfreutest du mich indem du mir erzähltest auf wie verschiedene Weise, der Herr Seinen Kindern aus der Not half, auch wie manche Gnadenerweisungen Er uns erfahren ließ. Und ich kann nicht anders, ich muß auch erzählen, wie wunderbar der Herr geholfen hat. Das eine totale Mißernte in Sibirien war, besonders im Orenburgischen und im Turgei- und Akmolinsker Gebiet, wissen wohl alle. Für die neuen Ansiedlungen war es fast zu schwer. Im November war ich in einigen Dörfern und sah, welche Not da war, später hörte ich, daß sie von der Krone erhalten worden sind. Bei uns war es ein gut Teil erträglicher, auch bekam jeder Notleidende etwas Brod und die meisten 30 Pud Saatweizen. Daß der Winter so sehr streng war, wäre zu ertragen gewesen, aber das Futter! Anfangs war es wohl teuer und man meinte, man könne so garnicht fortkommen, aber später mußte man das doppelte zahlen. Spreu kostete 1 Pud 70 Kop. Heu Rbl. — 1,20 ein Sack zusammengerechtes Stroh vom vorigen Jahr 50 Kop; ja, alte Dächer wurden für unerhörte Preise verkauft. Wieviel Vieh verdarb vor Hunger! Doch dauerte die letzte große Not nur von Anfang März bis Anfang April.

Jetzt sieht es auf unsren Feldern ganz anders aus, wie im vorigen Jahre. Dem Allmächtigen sei Lob und Dank dafür! Alles steht in voller Pracht, das arme Vieh labt sich auf grüner fetter Aue. Solche Weide hatten wir noch nie. An Brod fehlt es freilich noch. Wer Pferde hat, kann sich welches verdienen, aber für den armen Mann ist es schwer.

Am 16. Mai bekam ich von den Predigern: Mahr und A. Krüger — Hoffnungstal 50 Rbl. für Notleidende. Ich verteilte es so gut ich konnte und wußte; besonders hatte ich acht auf Kranke, sehr arme und alte Personen und die starke Familien hatten. Herzlichen Dank im Namen der Notleidenden allen Gebern. Der Herr vergelte es. Im Blick auf unsre Fluren und auf das herrliche Heu das wir schon sehen dürfen, sagen wir: Der Herr ist gnädig, Er züchtigt wohl, aber er übergibt uns dem Tode nicht.

Aber große Freude haben wir trotz aller Not, indem wir sehen, daß 17 Seelen von dem Feuer, welches der Herr Jesus gekommen ist, anzuzünden, entbrannt sind und Gott hoch preisen. 5 oder 6 rufen noch um Gnade, die ihnen der Herr in Seiner Sünderliebe schenken wolle.

Mit Gruß an alle Gotteskinder Ph. Schröder.

Telegramme.

Radawczyk. Die diesjährige Weichselgebiets-Vereinigungs-Konferenz tagte in großem Segen in Radawczyk vom 30 Mai bis 2 Juni n. St. Es wurden uns reine Freuden und reiche Erquickungen in der Gemeinschaft von Gotteskindern geboten.

Unvergeßlich wird uns der letzte Konferenztag bleiben, welcher mir Sonntag dem 2. Juni abschloß. Nicht nur, daß unsere Kapelle an diesem Tage überfüllt war, sondern die predigenden Brüder redeten aus übervollem, freudigem und geisterfülltem Herzen. Möge der Segen Ewigkeitsfrucht bringen. G. Henke.

Radawczyk. Marynin. Am Pfingstmontag vormittag, durften wir fünf junge hoffnungsvolle Neubekehrte auf das Bekenntnis an Christum, taufen. Nachmittag versammelten wir uns in Marynin um im Garten der Geschwister F. Zuch ein gesegnetes Sonntagsschul- und Jugendfest zu feiern. Trotz der wiederholten Regenschauer ergötzten sich Kleine und Große an Gottes Wort, Gebet, fröhlichen Gesängen, schönen Deklamationen, Essen und Trinken und freier Unterhaltnug. Des Lodzer Kinderheims gedachten wir mit einem Gruß von über acht Rubeln klingender Münze. Gelobt sei Gott für alles.

G. Henke.

Steingut. Der Herr ist mit uns und segnet uns. Er hat uns eine teure Seele geschenkt. Am 27. Mai durften wir einen Lehrer in Jesu Tod taufen. Noch immer wird es wahr: „Sein Werk kann niemand hindern, Sein Arbeit darf nicht ruhn." Julius Rösler.

Neufeld. Es gereicht zu unserem Vorrecht, die Unionskonferenz, die im September tagen wird, bei uns aufzunehmen. Kommt im Segen des Herrn! Die Geschwister erwarten zahlreichen Besuch und lassen hierdurch alle Besucher, die den Wunsch haben zu kommen, herzlich einladen. Im Auftrage J. Rösler.

Briefkasten.

Für Hausfreund und U.-Lieblinge erhalten: von E. Hoffmann 3.20, S. Hickmann 1.—, J. Müller 2.50, K. Grabein 3.61, A. Klemm 2.50, A. G. Busse 30.—, J. Jantz 16.60, F. Busch —.65, D. Koslowsky 15.—, durch J. Hetterle 54.45, Ph. Reinhardt 5.60, M. Springer 21.25, C. Woelk 2.50, H. Lankisch 2.50, J. Rösler 2.50, W. Mey 2.50, J. Alberg 4.—, G. Daudrich 11.50, H. Donner 5.70, wieder durch J. Hetterle 20.25, H. Palius 2.50, A. Freutel 3.—, F. Arndt 20.—, R. Petasch 30.—, J. Eichhorst 10.—, F. Lohrer 100.—, N. Pufahl 2.50, A. Stenzel 2.50, E. Wenske 3.10, G. Bahnmüller 22.50, H. Kling 2.50, J. Lübeck 44.—, Zionsgemeinde Riga 10.—, G. Lutz —.70, Raduga 5.40, Jakubwirt 29.33, M. Herbst 7.05, J. Großmann 3.55, J. Allerdings 5.70, von J. Lübeck 2.50, A. Eisemann 5.20, J. Lübeck 13.85, S. Lehmann 2.50, W. Hammer 2.50, J. Giedt 2.50, P. Wüst —.35, H. Assmann 32.80, M. Rothmann 39.—, G. Henke 17.—, Ph. Zimmerling 2.50, J. Krause und D. Schmidt 22.10, Ph. Reis durch F. Brauer 7.85, F. Priebe 10.—, W. Jeske 2.50, R. Pelzer 2.50, G. Herrmann 15.—, W. Brinck 2.50, G. Lefanty 2.50, Station Springfeld 25.65, Station Israelowka 15.—, P. Fuhrmann 10.—, J. Keller —.35, J. Eisemann 32.—, G. Willms 43.45, C. Füllbrandt 65.70, A. Kohler 2.50, G. Freigang 3.—, K. Kontschack 7.45, J. Hartfelder 2.50, J. Münch 1.50, K. Weiß durch F. Brauer 22.10.

Bitte freundlich alle noch rückständigen Hausfreundgelder bis Ende Juli zu senden an **Unionskassierer** S. Lehmann.
Riga, Fellinerstr. 5.

Für Warschau: Br. Korint 10.—, Jak. Plätz 2.—, D. Witt 10.—, G. Baumgardt 3.—, D. Schmidt 3.—, E. Strey 10.—, A. Bibrich 5.—, H. Gerwin 2.—, J. Gerwin 5.—, S. Strey 25.—, E. Rossol 5.—, A. Jabs 25.—, A. Jabs jun. 25.—, H. Truderung 40.—, K. Truderung 4.—, Ferd. Schmidt 10.—, J. Lübeck 5.—, A. Stenzel 30.—, W. Wenske 30.—, A. Schubert 5.—, A. Mateko 5.—, F. Hüttemann 6.—, Br. Rosner 5.—, S. Schulz 5.—, K. Bandzmer 35.—, J. Schmidt 15.—, K. Niemetchek 5.—, D. Tutschek 3.—, P. Mateko 2.—, K. Swoboda 2.—, W, Kind 25.—, H. Truderung 10.—, Osk. Gogolin 5.—, F. Zuch 25.—, A. Vogt 5.—, A. Zucht 3.—, G. Witt 6.—, Sophie Mangold 20. —.

Um mehr Gaben bittend und herzlich dankend

F. Brauer.

Für Polenmission: G. T. K. 50.—, J. Schmalz 5.—, E. Hartwich 3.—, Br. Lichnok 3.—, Bunikowski 5.—, G. Witt 5.—, K. Fenske 3.—, O. Gogolin 3.—, J. Seidel 3.—, O. Lenz 3.—, J. Dirkis 1.—, Gust. Witt 3.—, R. Witt 5.—, A. Gutsche 2.—.

Mit dem allerherzlichsten Gruß und Dank

F. Brauer.

Für den Hausfreund und Uns. Lieblinge erhalten: Pastor Loppe 2.50, J. R. Kehler —.65, J. Weber 2.50, J. Neb 10.—, Raduga-Halbstadt 2.25, H. Tuttar 2.50, H. Bonkowsky 5.—, Chr. Finze 1.30, K. Ch. Grabowsky 8.50, P. Klingmann 15.—, J. P. Grukenis 2.50, F. Sutter 5.—, A. Grabowsky 5.—, M. Kessler 3.25, Fr. Hermann 2.50, J. Fuhrmann 2.50, W. Müller 3.—, R. Hochhalter 2.50, J. Reißwig 5.—, W. Ottersberg 1.50, Vierekel 22.50, J. Krüger 5.—, E. Nebianska 1.50, P. Holmgren 2.50, E. Pritzkau 2.50, E. A. Wenske 1.50, Lorenz 25.—, R. Geunther 2.50, G. M. Tschomonew 2.50.

Die Expedition.

Für das Kinderheim „Bethlehem„ vom 1—30. Mai n. St. 1912 erhalten: Fr. Hörauf 3.—, Aug. Stiller 10.—, G. Pecold 2.—, G. Henke von E. Schmalz 5.—, Geschw. Mohr 5.—, Gemeinde Kowno 11.—, Gemeinde Romanowka 5.—, A. Strzelec v. K. Schweiger 3.—, E. A. Pritzkau 10.—, A. Schnell —.65.

Weitere Gaben gern entgegennehmend, dankt herzlich im Namen des Kinderheims Adolf Horak, Kassierer

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Erhalten für Notleidende durch Br. Brauer: von Schwester Bertha Fenske aus Podole 7.85; erhalten durch Br. Lübeck, Odessa, für Notleidende 50.—.

Herzlichen Dank sagt im Namen der Notleidenden, nebst Gruß an alle mit Verbundenen M. A. Krüger.

Südrussische Vereinigung.

Alle Angelegenheiten die Südrussische-Vereinigung betreffend, adressiere man an J. Lübeck, Odessa, Neshinskaja 55.

Die Auszahlungen für die Südruss.-Ver. werden von unserem jetzigen Schatzmeister Br. A. Willms, Kol. Neu-Danzig, Post Nikolajew, Chrs. Gub. gemacht.

J. Lübeck.

Adreßveränderung:

Alle Angelegenheiten die Gemeinde Johannistal betreffend, sind zu richten an Br. Karl Lutz, Kolonie Johannistal, Post Landawa, Chersoner Gub.

Kolporteur Albert Kujath,
328 Henry Str., Norwood Edmonton, Alberta,
Canada.

Іоганнъ Гейттерле Почт. отд. Яновка село Шарова. Херсонск. губ.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. **Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga.**